

Einige Gedanken zur Frage der Frauenordination*

von Ioannis Karmiris (†)

Wie es bekannt ist, stellte sich weder die neue Frage der Frauenordination für die alte, vereinte und ungeteilte Kirche noch beschäftigte sie diese in irgend einer Weise (abgesehen von einigen unwichtigen alten Sekten wie z. B. die Gnostiker, die Montanisten usw.), oder auch die aus den kirchlichen Spaltungen hervorgegangenen Kirchen oder Konfessionen der neueren Zeit.

In den letzten Jahrzehnten aber gingen einige protestantische Gruppen, vor allem lutherischen und presbyterianischen Bekenntnisses zur Ordination von Frauen über, desgleichen taten auch die Anglikaner. Die große Mehrheit der christlichen Welt jedoch (mit der Orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche an erster Stelle), schließt die Frauen grundsätzlich vom Priesteramt aus, befolgt die einstimmige Lehre der Heiligen Schrift und der ehrwürdigen Tradition und die kanonische Praxis der alten Katholischen (ungeteilten) Kirche. Es ist umso selbstverständlicher, dass die Orthodoxe Kirche, in völliger Übereinstimmung mit dem Herrn und Seinen Aposteln, die Frauen nicht in das Priesteramt aufnehmen kann, so wie sie es immer sowohl in der Vergangenheit praktiziert hat, als auch weiterhin unbeirrt tut.

Diese Haltung der Orthodoxen Kirche den Frauen gegenüber bedeutet aber nicht deren Abwertung, da ihre Stellung in ihr sich nicht von der Stellung der Männer unterscheidet. Das erklärt sich dadurch, dass alle getauften Gläubigen ohne Unterscheidung, Männer und Frauen, Glieder des Leibes Christi, Kinder Gottes und Erben seiner Verheißungen sind. Sie alle sind eingeladen, in harmonischer Zusammenarbeit den Aufbau und das Anwachsen der Kirche – des Leibes Christi – und die Erfüllung ihres erlösenden Werkes in der Welt zu ermöglichen. Folglich haben auch die Frauen dieselben Pflichten und Rechte in der Kirche, welche auch die Männer haben. Eine Ausnahme davon macht ihr Ausschluss von Priestertum und Altar. Aber wir wiederholen nochmals, dass dieser Ausschluss in keinem Fall eine Abwertung der Frauen bedeutet, dass sie etwa minderwertiger wären im Vergleich zu den Männern, denn das Christentum erkennt die Ebenbürtigkeit der zwei Geschlechter an. Die Heilige Schrift lehrt schon im Alten Testament diese Ebenbürtigkeit und zwar im Schöpfungsbericht (Gen 1,26-31; 5,1-2), wo nicht etwa eine Minderwertigkeit der Frau sichtbar wird, sondern die Wesensgleichheit ihrer Natur mit der des Mannes und sowohl die gegenseitige Ergänzung als auch Abhängigkeit.¹ Im Neuen Testament erscheinen Männer und Frauen ohne Unterscheidung als ebenbürtige Glieder des Leibes Christi, sie nehmen denselben Ruf und die Entsendung zur Bezeugung des Menschgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen und seines erlösenden Werkes in der Welt an. Der Sohn und Logos Gottes ist Mensch geworden, um den ganzen Menschen zu retten, als Mann

* Titel im Original: *Ioannis Karmiris*, Τινὰ περὶ τὸ πρόβλημα τῆς ἱερωσύνης τῶν γυναικῶν, *Ekklesia* 55 (1978) 160-161 und 187-190.

¹ *Johannes Chrysostomos*, In Cap. II. Genes. Homil. 16,4: PG 53, 130.

und Frau in einer Einheit verstanden, den Träger des „Bildes Gottes“, denn „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1 Tim 2,4).

Besonders der Apostel Paulus lehrt, dass „es nicht Mann und Frau gibt“ vor Gott und dass folglich die Frauen nicht minderwertiger als die Männer, sondern ihnen gleichgestellt sind. Aus dem gleichen Grund wie bei der Schöpfung sind auch in Bezug auf die Heilsökonomie „alle in Jesus Christus“, da „alle Söhne Gottes durch den Glauben in Jesus Christus“ sind (Gal 3,26). In der Taufe des Volkes Gottes darf es keine Unterscheidung aufgrund der Herkunft oder des Geschlechts geben (1 Kor 12,13; Kol 3,9-11; Gal 3,27). An anderer Stelle nennt der Apostel einerseits den Mann „Haupt der Frau“, die Frau andererseits „Ruhm des Mannes, aber in dem Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau; denn wie die Frau aus dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau, alles aber (kommt) von Gott“ (1 Kor 11,3.8.11-12; Eph 5,23). Deswegen legt er den Männern auch auf, „die eigenen Frauen zu lieben, wie den eigenen Leib“, und vergleicht die Vereinigung zwischen Mann und Frau mit der Vereinigung zwischen Jesus und der Kirche (Eph 5,25 f.). Genau auf dieser christlichen Lehre stützt sich das Streben nach der Ebenbürtigkeit der beiden Geschlechter in der heutigen Welt, die Erhöhung der Frauen in ihr und die Anerkennung aller ihrer Menschenrechte. Hier möchte ich feststellen, dass auch die Frauen die gleiche Stellung in der Orthodoxen Kirche einnehmen wie auch die Männer und die gleichen Rechte und Pflichten innehaben, mit der einzigen Ausnahme, dass die geheiligten Ämter schon seit der Zeit der Gründung der Kirche und Seiner Apostel den Männern übergeben worden sind, was „des Herrn Gebot ist“ (1 Kor 14,37).

Aber obwohl die Frauen vom konkreten mystischen Priestertum ausgeschlossen wurden, wurde ihnen aufgrund der Taufe und des damit verbundenen allgemeinen (königlichen) Priestertums die Mitwirkung am lehrenden, katechetischen, missionarischen, sozialen, philanthropischen und allgemein jedem Werk der Kirche erlaubt, ganz nach dem Vorbild der heiligen Frauen, die dem Apostel Paulus halfen (Röm 16, 2 f.; Apg 18,26; 21,9). Die umfassende, aktive und verantwortungsvolle Mitwirkung von Frauen an allen anderen - abgesehen von den Pflichten des Priesteramtes - Aktivitäten der Kirche ist heute mehr denn je erforderlich aufgrund ihrer Erhöhung, Gleichstellung und tatsächlich höheren Stellung in der heutigen Gesellschaft, der höheren Bildung vieler Frauen - vor allem im theologischen Bereich - und ihrer gänzlich relativ bewiesenen anthropologischen und biologischen „Schwäche“ und letztlich des zwingenden Bedürfnisses nach fähigen männlichen und weiblichen Mitarbeitern zur Verkündigung des Evangeliums in der nicht-christlichen Welt und erneuten Bekehrung eben dieser christlichen Gesellschaft und damit zum Aufbau und zum Anwachsen „des Leibes Christi“ (Eph 4,12). Somit sind die Frauen, genauso wie die Männer, Personen und gleichwertige Mitglieder der Kirche, von Gott geschaffen, von Christus erlöst, sie sind in seinem Körper getauft und haben ihn angezogen, sie sind eingeladen zum Dienst in der Kirche, entsprechend ihren „verschiedenen Gaben“ (Röm 12,6-8; 1 Kor 12) und ihren vielen Möglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten kirchlicher Aktivitäten und des Lebens allgemein.

Auf so eine Stellung und Tätigkeit in der Kirche können die heutigen orthodoxen Frauen als unzertrennliche Glieder der Struktur der Kirche einen Anspruch erheben, indem sie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit dem Beispiel der Frauen in den ersten christlichen Gemeinden nacheifern, natürlich unter den heute gegebenen Umständen.

Wie aus dem Neuen Testament bekannt ist, gehörten Frauen schon von Anfang an zu den Zuhörern der christlichen Botschaft und gleichzeitig zu den Helfern Jesu: „er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, predigte und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes; und die zwölf waren mit ihm und einige Frauen...“ (Lk 8, 1-3). Weitere Frauen werden namentlich von Matthäus aufgeführt in Mt 27,56.61; 28,1; s. auch Mk 15,40.47; 16,1; Lk 8, 2-3; 24,10; Joh 4,8 f; 19,25). Darüber hinaus waren am Kreuze Jesu „Frauen da, die von weitem zusahen... die mit ihm hinaufgegangen waren nach Jerusalem“ (Mk 15,40-41). Diese haben auch die Grablegung Jesu beobachtet, danach kamen sie, „als der Sabbat vorbei war“, zum Grab, hörten vom Engel „die freudige Kunde von der Auferstehung“, die sie voller Freude den Aposteln verkündeten, nachdem auf dem Weg der Auferstandene Herr „ihnen begegnete“ (Mt 28,1-10; Mk 16,1-11; Lk 24,1-11; Joh 20,1-2. 11-18). Dieselben Frauen waren es wahrscheinlich, welche mit anderen und gemeinsam mit den Jüngern im „Obergemach“ nach der Himmelfahrt Jesu „verharrten“ (Apg 1,14). Der Erlöser hat ohnehin die Ehe gesegnet und geheiligt und die Monogamie festgelegt. Er ging noch weiter und missbilligte schlussendlich das mosaische Gesetz, indem er die Gleichheit der Rechte und Pflichten von Mann und Frau im ehelichen Leben bestimmte (Mt 19,3-9; Mk 10,2-11). Insbesondere hat er sich für die Erlösung der Seele der Frau als Persönlichkeit und Bild Gottes interessiert. Aus diesem Grunde pflegte er auch den Umgang mit Sünderinnen (Lk 7,40 f.; Joh 8,3 f.), unter ihnen die Samariterin und anderer Frauen, welche Demut zeigten und gläubig wurden, denen er zuliebe auch Wunder tat, wie z. B. die Auferweckung des Sohnes der Witwe in Naïn, der Tochter des Jairus und des Lazarus auf die Fürbitte dessen Schwestern Martha und Maria hin, oder im Fall der „verkrümmten“ Frau (Lk 13,10 f.) und anderer. Generell hat sich der Herr nicht beeinflussen lassen von der herabgewerteten Stellung der Frau und der relativen Bräuche und Vorurteile seiner Zeit, was unter anderem bei Matthäus sichtbar wird in 9,20 ff.; Lk 7,37ff. Joh 4,8 ff. und 8,3 ff., und natürlich auch nicht von den Religionen der alten Völker, welche im Gegensatz zum Christentum Priesterinnen kannten. Es sollte hinzugefügt werden, dass viele fromme Frauen auch zum späteren Zeitpunkt den Aposteln halfen, selbst Paulus, den neuentstandenen christlichen Gemeinden oder auch den bedürftigen Christen (Röm 16,1-15; Apg 9,36.39; 12,12; 16,14-15; Phil 4,2). Insbesondere hörten sie die Lehre des Apostels Paulus und viele Frauen wurden gläubig (Apg 17,4.12.34.), welche an den Notleidenden „viele gute Werke und Wohltätigkeit verrichteten“ (Apg 9,36.39; 12,12; 16,14-15). Deshalb richtet Paulus im 1. Korintherbrief 16,1-15 einen besonderen Gruß an acht Frauen und „Helferinnen Jesu Christi“, welche „viele Mühe auf sich genommen haben im Namen des Herrn“ und gemeinsam mit den Aposteln bei der Verkündigung der frohen Botschaft und der Verbreitung der christlichen Religion gearbeitet haben (Röm 16, 3-12; Phil 4,3).

Trotz der Gleichstellung von Männern und Frauen in der Urkirche findet sich nirgendwo im Neuen Testament ein Hinweis darauf, dass der Herr und die Apostel kirchliche Ämter oder die damit verbundenen Pflichten Frauen anvertraut haben. Es ist von entscheidender und grundlegender Bedeutung, dass der Herr selbst, als er die Kirche zur Fortführung seines Erlösungswerkes gründete, das einzigartige priesterliche und liturgische Amt nur an Männer weitergegeben hat und nicht an Frauen, d. h. an die Apostel und durch diese an deren Nachfolger, die Bischöfe und alle anderen im Priesteramt, welche durch die Handauflegung der Bischöfe und die Herabrufung des

Heiligen Geistes die „Gnade Gottes“ empfangen (2 Tim 1,6), d. h. die priesterliche, didaktische und pastorale Gabe zur Ausübung ihrer heiligen Berufung. Dabei haben sie (die Apostel) nur Männer zu diesem apostolischen Amt berufen und nicht Frauen, wodurch sie diese vom mystischen Priestertum ausschlossen. Nicht nur unter den zwölf Aposteln, aber auch unter den 70 werden keine Frauen aufgezählt, ebenfalls wurden auch keine Frauen vorgeschlagen, um die Lücke zu schließen, die durch den Abfall des Judas entstanden war, obwohl jene schon den auferstandenen Herrn gesehen hatten und von ihm ausgesandt worden waren, um den elf Aposteln seine Auferstehung zu verkünden. Somit haben auch die Apostel, dem Beispiel des Herrn folgend, keine Frauen geweiht, weder zu Beginn noch im Verlauf der Ausübung ihres apostolischen Dienstes, obwohl sie zahlreiche würdige Mitarbeiterinnen und Helferinnen bei dieser ihrer Arbeit hatten. In der Folgezeit haben weder die den Aposteln nachfolgenden Bischöfe noch die alte Katholische Kirche im allgemeinen dem Zutritt der Frauen zum Priesteramt zugestimmt, indem sie auch konkrete, verbietende Kanones verfassten.

Den Frauen aber wurde nur erlaubt, in den Kirchen zu beten und zu prophezeien, nicht aber in ihnen zu sprechen oder gar zu predigen, wie der Apostel Paulus lehrt. Die gesamte diesbezügliche Lehre ist in den Briefen 1 Kor 11,3-15 und 14,34-40, sowie 1 Tim 2,11-14 enthalten. In diesen Perikopen wird gelehrt, dass „die Frauen in den Kirchen zu schweigen haben, das Reden ist ihnen nicht gestattet“ und auch „das Lehren ist ihnen nicht gestattet“. Folglich waren diese vom Amt des Bischofs und des Priesters ausgeschlossen, welche genuin das Recht haben, zu lehren und den kirchlichen Gemeinden vorzustehen, die Gläubigen pastoral zu betreuen, wie es gelehrt wird in eben diesem 1. Brief an Timotheus 3,2-5 und 5, 17. Es ist charakteristisch, dass, obwohl der Apostel einerseits die Gleichwertigkeit und Gleichstellung der zwei Geschlechter durch das für seine Zeit revolutionäre „es gibt weder Mann noch Frau“ (Gal 3, 28) verkündet und das Recht der Frau auf Gebet und Prophezeiung anerkannt hat, er andererseits gerade ihr die öffentliche Predigt in den Kirchen und jede segnende oder pastorale Handlung, folglich das mystische Priestertum verboten hat, „denn es ist ein Gebot des Herrn“ (1 Kor 14,37). Folglich bezieht sich das Verbot allein auf das offizielle Amt des Lehrens und Predigens in den Zusammenkünften der Christen in den Kirchen und zur Feier der Mysterien, was mit dem schöpferischen Plan Gottes verbunden wird (Gen 2, 18-24, 1 Kor 11,7-12).

Aufgrund dessen waren die Erben der Apostel im geistlichen Amt ausschließlich Männer und niemals und nirgendwo sind in der alten Katholischen Kirche Frauen zu Bischöfen oder Priestern geweiht worden, da es ihnen verboten war, die Mysterien zu feiern und allen voran das Mysterium der Heiligen Eucharistie. Denn, wie die Apostolischen Konstitutionen III, 9,3 vorschreiben: „wenn diesen schon in der Vergangenheit das Lehren nicht gestattet wurde, wie soll ihnen dann jemand in unnatürlicher Weise das Priesteramt zugestehen? Dies ist die Unkenntnis der Gottlosigkeit der Griechen, weibliche Priesterinnen zu weihen, aber nicht das Gebot Christi.“²

Ohnehin haben die orthodoxen Frauen selbst niemals den Zugang zum Priestertum gewünscht, da sie einerseits den mystischen Charakter des Priestertums verstehen und sich andererseits mit der großen und ehrenvollen Aufgabe ihrer Diakonie in der Or-

² BEP 2, 64.

thodoxen Kirche zufrieden geben. Hier nehmen sie den zentralen Platz im kirchlichen Leben ein und werden der Ehre teilhaftig, welche der Mutter des Erlösers entgegengebracht wird, da sich viele von ihnen durch einen unerschütterlichen Glauben und ein gesegnetes, geheiliges Leben hervortun und wie Heilige verehrt dieses Zeugnis für Christus abgeben. Sie leisten somit einen wertvollen Beitrag und verrichten viele große Werke der Nächstenliebe, entweder in der äußeren Mission oder auch in der christlichen Familie etc. Sie versuchen also im Glauben mit Demut und Heiligkeit nach ihren Kräften derjenigen, welche „...ehrwürdiger ist als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim...“, nachzueifern, welche zum ersten Mitglied der Kirche geworden ist und, obwohl sie aufs engste mit dem Mysterium der Erlösung verbunden war und sich im Zentrum der neuentstandenen apostolischen Kirche befunden hat, nicht zur Verrichtung der priesterlichen Pflichten berufen, jedoch zum Vorbild und Beispiel für die orthodoxen Frauen wurde.

Aus diesem Grund ist für die orthodoxen Frauen z. B. die Feier der göttlichen Eucharistie durch eine Frau undenkbar, denn sie kann nur von einem Man vollzogen werden, einem Bischof oder Presbyter, als einem Stellvertreter für Christus. Es ist wirklich undenkbar für die orthodoxen Frauen, dass sie z. B. imstande wären den Bischof zu ersetzen, der nach den Heiligen Kirchenvätern ein „gemeinsamer Vater und Lehrer“ seiner Herde ist,³ Christus stellvertretend und „nach der Maßgabe Jesu Christi“ wirkend als „Vorstehender nach dem Vorbild Gottes“ und „Typos des Vaters“⁴, als derjenige, der sichtbar die Stelle des unsichtbaren Christus als Erzhierrarch, Lehrer und Hirte einnimmt.⁵ Es ist offensichtlich, dass diesen Platz nur Männer einnehmen dürfen und nicht Frauen.

Zu den oben kurz dargestellten biblischen und traditionell bedingten Gründen hat Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. in seinem Grußwort, das er zum offiziellen Besuch des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury Donald Coggan im Ökumenischen Patriarchat verlas, Stellung genommen, indem er sagte, dass wir panorthodox die festgestellte neue Strömung der nicht-apostolischen Weihe von Frauen in die Weihegrade des Bischofs und des Presbyters verwerfen, weil wir unserer Orthodoxen Kirche gegenüber die Pflicht haben, in aller Demut und Genauigkeit alles nicht nur zu bewahren, sondern auch der Einheit, der Heiligkeit, der Katholizität und auch der Apostolizität der Kirche zu dienen, getreu dem Symbol von Nikaia-Konstantinopel, auf das auch alle unternommenen Versuche zur Einheit unter den Christen zielen sollen. Indem wir all das offiziell und verantwortungsvoll als Vertreter der Orthodoxie sagen, möchten wir nicht „Mann und Frau“ (Gal 3,8), voneinander scheiden, oder die Ehrwürdigkeit der Menschenrechte vermindern, welche wir ehrlich und mutig unterstützen. Wir ehren und respektieren die christliche Frau, und in unserem Gottesdienst bringen wir Maria, der Mutter unseres gemeinsamen Herrn, eine besondere Ehre entgegen.

Wir wünschen uns, dass anstatt der Bewegung zum Thema der Frauenordination, die Verehrung der Gottesgebärerin von Seiten aller Christen wachse, und dass unsere

³ Johannes Chrysostomos, De sancta Pentecoste 1, 4: PG 50, 458.

⁴ Ignatios v. Antiochien, Epistola ad Magnesios 3, 2: PG 5, 668; Epistola ad Smyrnaeos 8: PG 5, 713; Epistola ad Trallianos 3, 1: PG 5, 780.

⁵ Johannes Chrysostomos, In epist. II. ad Timoth. 2,4: PG 62, 612; Cyprian, Epist. 63, 14: PL 4, 386; Ambrosii, In Psalmum 38 Ennaratio 25-26: PL 14, 1051-1052.

geschätzten christlichen Frauen gemeinsam mit den durch die christliche Kirche verehrten tausenden Märtyrerinnen und Heiligen Frauen, die ihren Glauben bezeugt haben, bei der Gottesgebärerin und wie die Gottesgebärerin verbleiben. Er selbst, ihr Gott, Sohn und unser Herr hat sie von den Aposteln emporgehoben, und ihr daselbst das Gebet anvertraut, das durch den Apostel Paulus als besonderer Auftrag und als einzige apostolische Weihe unseren Schwestern, den Frauen, zum Geschenk bewahrt ist: „Die Frauen sollen in der Kirche schweigen; es ist ihnen nicht erlaubt zu sprechen...“ (1 Kor 14,34).

(Übersetzt aus dem Griechischen von **Ioannis Sfiatkos**)